

**Do. 11.04.2013, 10 Uhr Konzertsaal, Fachtagung "Alt und Wohnungslos - wo kann ich sterben?"**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Krahl,  
sehr geehrter Herr Schulenberg,  
sehr geehrte Frau Kilitz,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
verehrte Gäste,

als der Priester Pedro Calderon de la Barca einst 1655 im barocken Spanien "Das große Welttheater" auf die Bühne brachte,  
da ging es ihm hauptsächlich um eines:

In dieser von extremer sozialer Ungleichheit gebeutelten Gesellschaft sollten die Armen zumindest daran glauben:

Egal, was im Leben war und ist - im Tode sind wir alle gleich.

Calderon ließ deshalb alle Stände auf der Bühne aufwarten und sie in unterschiedlichen Formen sterben.

Der Bettler ging leicht,  
der Bauer war erleichtert angesichts des Endes seiner irdischen Plackerei und  
der Reiche winselte um Gnade, bevor auch ihn unausweichlich das Zeitliche segnete.

Im Tode sind wir alle gleich. Wie versöhnend klingt das auch heute.  
Keine Links-Partei muss dazu ein Programm schreiben,  
kein Hartz-IV-Empfänger muss sich grämen.

In den Tod gehen wir ohne Gepäck - wenn auch im Leben keine soziale Gerechtigkeit herrscht, so kommt sie spätestens mit dem Tod.

Eine ausgleichende Gerechtigkeit also.

Oder nicht?

Fakt ist natürlich, das wir alle sterben.

Fakt ist aber auch, dass sowohl der Zeitpunkt, wann wir sterben und hauptsächlich, wie wir sterben, dann doch nicht gleich ist.

Gerecht ist das allemal nicht.

Arme Menschen sterben früher.

Im Durchschnitt mindestens zehn Jahre.

Arme Menschen genießen auch nicht in dem Maße die Hilfen,  
die ein alterndes Leben lebenswert erhalten.

Der Tod macht vielleicht gleich.

Der Tod ist - wie das Leben - aber nicht gleich - weder im barocken Spanien des 17.  
Jahrhunderts , noch heute - in unserer wohlhabenden deutschen Gesellschaft.

Der Tod ist kein letzter gerechter Kämpfer für Gleichheit.  
Er ist ein korrupter Verbündeter der Privilegierten.

"Wie man sich bettet, so liegt man. Es deckt einen keiner da zu",  
hat Bertold Brecht in der Oper "Mahagonny" geschrieben.

Wie recht er hatte.

Die heutige Veranstaltung, zu der ich Sie herzlich in unserem Rathaus begrüße und für die  
ich gerne die Schirmherrschaft übernommen habe,  
will zum ersten Mal in Hessen den Blick auf das Sterben und den Tod der ärmsten und  
vielleicht einsamsten Menschen unter uns richten:  
die Wohnungslosen.

Die, die sich im Leben nicht gut gebettet haben, die sich nicht gut betten konnten und die im  
Tod genauso liegen.

Die, die viele von Ihnen, die heute hier zu Gast sind,  
in den Initiativen und Verbänden als Lebende so gut es geht, begleitet haben.

Und die am Ende eines Lebens oft nur zusehen können,  
wie die letzte Würde mit dem letzten Atemzug dahingeht.

Weil Sterben unter wohnungslosen Menschen vielleicht ein noch größeres Tabu ist als im  
Rest der Gesellschaft.

Weil wir mit dem Sterben eines Wohnungslosen vielleicht noch viel weniger anfangen, noch  
viel weniger umgehen können,  
als wir es mit seinem Leben konnten.

Und weil es genau deshalb umso wichtiger ist,  
den Kampf um das Bett, in dem Menschen im Leben liegen,  
auch dann nicht aufzugeben, wenn es um das Sterbebett geht.

Gerade dann nicht.

Gerade, weil der Weg in den Tod zwar so unendlich individuell ist, aber auch so unendlich  
stark der Hilfe derjenigen bedarf,  
die in der Lage sind, in diesem Moment zu helfen,

zu begleiten, dem Menschen die letzte Würde zu geben  
oder zu lassen, wo das Leben diese bereits versagt hat.

Vor allem deshalb bin ich den Initiatoren der heutigen Tagung dankbar, dass sie dieses  
Thema erstmals zu einem öffentlichen Thema machen und gemeinsam nach Wegen suchen,  
um Menschenwürde für jeden im Leben wie im Tod zu gewährleisten.

Ich danke der HAGE e.V mit ihren Arbeitsbereichen Koordinierungsstelle "Gesundheitliche  
Chancengleichheit Hessen" und der KASA, der "Koordinierungsstelle für Dienste der  
Sterbebegleitung und Angehörigenbetreuung"  
und dem Diakonischen Werk Hessen.

Ich danke dem Hessischen Sozialministerium für die finanzielle Unterstützung der heutigen  
Tagung.

Und ich danke den Verbänden und Initiativen aus dem Bereich der "Wohnungslosen-Arbeit"  
für ihre Beteiligung an den Thementischen.

Ich möchte hier für Gießen besonders das Diakonische Werk und die AWO nennen, die  
sich täglich um die Sorgen und Nöte der Wohnungslosen in Gießen kümmern.

Sie alle können uns sicher einen guten Einblick in die Lebenswelten der Betroffenen geben  
und dabei helfen, die richtigen Wege auf der Suche nach Hilfe auch am Ende eines Lebens  
einzuschlagen.

Ich freue mich auf viele interessante Vorträge und Impulse, die der heutige Tag bringen  
wird.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Teilnahme und lassen Sie uns weiter gemeinsam dafür  
kämpfen, dass nicht erst der Tod die unterschiedlichen Lasten von unseren Schultern nimmt,  
sondern sowohl das Leben wie das Sterben in unserer Gesellschaft  
in Würde und in Gleichheit möglich wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.